Israel

sonst, jetzt und einst.

Vortrag,

gehalten auf der Pastoral-Conferenz in Berlin

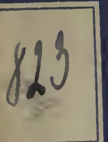
am 26. Mai 1880

von

Lic. J. de le Roi,
Pastor in Breslau.



Berlin, N.
Verlag der Deutschen Evangelischen Buch- und Tractat-Gesellschaft,
Ackerstraße 142.
1880.



Israel
sonst, jetzt und einst.

Vortrag,

gehalten auf der Pastoral-Conferenz in Berlin

am 26. Mai 1880

von

Lic. J. de le Roi,
Pastor in Breslau.



Berlin, N.
Verlag der Deutschen Evangelischen Buch- und Tractat-Gesellschaft,
Ackerstraße 142.
1880.



Israel sonst, jetzt und einst.

Israel in Vergangenheit und Gegenwart nicht blos, sondern auch in Zukunft zu besprechen, wäre sicher ein ungerechtfertigtes Unternehmen, wenn wir uns hierzu auf die gewöhnlich-menschlichen Erkenntnißquellen beschränken müßten. Aber wir dürfen uns mit diesem Volke **auf den Boden der heil. Schrift stellen,** und diese erhebt den Anspruch, ihr Zeugniß über Israel der göttlichen Offenbarung, welche alle Menschenzeiten erhellen kann, entnommen zu haben. In der That hat denn auch die geschichtliche Erfahrung Alles gerechtfertigt, was die Schrift bisher über dieses Volk und seine Entwickelung gesagt hat. Die Berichte über die Vergangenheit haben sich als in hohem Maße treu erwiesen, aber ebenso sind auch schon viele Vorhersagungen der Bibel durch die nachmaligen Ereignisse bestätigt worden, sodaß wir eben deshalb der Zuversicht sind, es werde sich auch die noch ausstehende Zukunft so gestalten, wie es die Schrift zuvor beschrieben hat. Zwar enthält nun dieselbe nicht einmal den ganzen Verlauf der früheren Geschichte des Volkes ohne Lücke, und noch viel weniger den der gegenwärtigen oder der zukünftigen. Aber um eine erschöpfende Kenntniß alles in und mit Israel Geschehenen ist es uns auch in diesem Falle nicht zu thun, sondern um ein Verständniß seiner geschichtlichen Stelle in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und dieses Verständniß, davon sind wir überzeugt, gewährt uns die heilige Schrift.

I.

Treten wir daher unter ihrer Leitung zunächst an Israels Sonst heran.

Das zu falscher Einheit am Babelthurme sich zusammenschließende Menschengeschlecht zertheilt Gott in Völker, damit es in seiner auf diese Weise verringerten Macht für das ihm in

Christo zugedachte Heil empfänglich bleibe. Hat Gott vordem aber der Gesammtheit durch einzelne ihrer Glieder, welche er sich hierzu frei erkoren, seinen Rath kund gethan, so soll derselbe nun den vielen Völkern durch ein Volk übermittelt werden. Unter den Völkern, die ihre eigenen Wege gehn, soll eins zur Stätte und zum Werkzeuge für die Erscheinung Christi werden. Unter ihm will Gott deshalb seine Heilsgedanken niederlegen und will es zugleich gebrauchen, sein Heil und Heilswerk an ihm vorzubilden. Hierzu erlesen worden zu sein, macht die Eigenthümlichkeit, die Aufgabe und den Zweck Israels aus.

Aber nicht etwa durch irgend welche natürliche und gewöhnlich-geschichtliche Entwickelung oder durch irgend welches Zuthun von eigener Seite gelangt Israel zum geschichtlichen Dasein und zu seiner Stellung, sondern dies geschieht allein durch Gottes freies, unmittelbares, wunderbares und aus menschlichem Vermögen völlig unerklärbares Walten. Ein göttlicher Willensrathschluß geht von Anfang bis Ende einem jeden Werden in Israels Geschichte voraus und schafft erst dasselbe im eigentlichsten Sinne. Gott verkündigt ein jedes Mal zuvor, daß er ein Werk und welches Werk er thun wolle, worauf sich denn in Kraft dessen dasselbe geschichtlich begibt.

So wird ein greises Ehepaar, Abram und Sarai, Angehörige eines götzendienerischen Hauses, berufen, die Stammeltern des Gottesvolkes zu werden, und bei einem Melchisedek, der doch zu dieser Zeit allgemeinen Götzendienstes dem wahren Gott dient, geht die göttliche Berufung vorüber. Wie aber bei diesem Anfange, so bleibt es auch in der weiteren Folge. Die von Feinden ringsum bedrohte Familie wird zum Stamme, der in der Fremde grausam unterdrückte Stamm zum Volke. Das zerrissene, staatliche Gemeinwesen in Canaan wird zum Reiche, das wieder entwurzelte und in die Fremde fortgeführte Volk gelangt noch einmal zu einem nationalen Bestande — aber dies alles allein dadurch, daß Gott es so will und daher das den Menschen Unmögliche möglich macht.

Gott zeugt das Volk selbst, er ist sein Vater, und Israel sein erstgeborener Sohn unter den Völkern; Gott giebt ihm durch seine freierwählten Werkzeuge seine Gestalt und prägt sein Leben bis in's Kleinste und Geringste hin aus. Gott wirkt seine ganze

Entwickelung und Geschichte in Gnade und Gericht, und macht es so zu seinem Zeugen oder Knecht unter den Völkern.

Aber allerdings alle neuen Heilsoffenbarungen geschehen nun in der Völkerzeit bis zu ihrem letzten Abschlusse hin inmitten Israels; alle Verheißungen werden ihm anvertraut, und alle Grundlagen des Gottesreiches unter ihm gelegt. Solches hat Gott keinem andern Volke gethan, und das ist Israels Ehre. Das Volk wohnt besonders und wird nicht unter die Völker gerechnet; Gott hat es erwählt, ihm ein priesterliches Königreich zu sein und unter ihm mit seinen Offenbarungen zu wohnen.

Bis aber die eigentliche Erfüllung der Verheißungen in seiner Mitte geschehen könne, wird es für die Zwischenzeit unter die Obhut und Pflege eines Gesetzes gestellt und wird unter demselben für jene Zukunft verwahrt. Während dieses Zeitraumes sollte es sodann an dem Gute dieses Gesetzes und der durch dasselbe ihm verliehenen Lebensordnung eine Bürgschaft und Unterpfand für die Erfüllung der eigentlichen Zusagen Gottes haben, und dies ist die eine Seite desselben. Auf der anderen Seite aber sollte es in ihm auch einen Spiegel besitzen, in dem es seine natürlich-sündliche Beschaffenheit deutlich erkennen und einen täglichen Anlaß finden könnte, die Erfahrung dessen zu machen, wie es in sich selbst völlig ohnmächtig sei, den ihm doch so deutlich verkündigten Willen Gottes zu vollbringen. Diese seine Erfahrung aber sollte der ganzen Welt zum Vortheil gereichen; denn alle Völker sollten an diesem einen Beispiel es ersehn und lernen, daß auch das klarste Wissen der göttlichen Forderungen nicht zur Gerechtigkeit vor ihm verhilft. Israels Geschichte unter dem Gesetz sollte so dahin führen, daß Aller Mund verstopft würde und alle Welt vor Gott schuldig dastünde; sollte um so mehr aber das Volk selbst mit der Sehnsucht nach dem Erscheinen des Messias erfüllen, welcher ist: Jehovah unsere Gerechtigkeit.

Wenn daher Israel unter dem Gesetze ein heiliges Volk ist, so besteht seine Heiligkeit darin, daß es in dem Gesetze wie in den Verheißungen Güter der göttlichen Offenbarung besitzt und es sich auf Grund derselben in der Gemeinschaft des heiligen Gottes, in seinem Bunde befindet; und eben deshalb werden die Frommen des Alten Testamentes auch nicht müde, das Gesetz zu rühmen. Hingegen beruht Israels Heiligkeit oder sein heiliger Charakter

niemals auf irgend welchen persönlichen Vorzügen seiner Glieder oder auf trefflichen und besonderen nationalen Eigenschaften des Stammes. Seine Heiligkeit steht und fällt damit, daß ihm jene Gottesgüter zu Theil geworden sind, und wird ihm durch diese allein fort und fort vermittelt wie erhalten. Ohne diese Vermittelung ist Israel **nichts**, und es bedarf deshalb derselben auf allen Stufen wie in allen Lagen seines Lebens. Es bedarf der Vermittelung von besonders hierzu durch Gott erwählten Personen: durch Mosen, Priester und Propheten; und die Personen wieder bedürfen der Vermittelung durch heilige Sachen: durch Opfer und mannigfaltige Ordnungen, Satzungen und Einrichtungen — zu persönlicher Heiligkeit, die Gott genügte, kommt es hier nie. In Christo erst gelangt der sündliche Mensch zu jener Wohlgefälligkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott, die ihm ein unmittelbares und persönliches Besitzthum wird, die nunmehr aber auch Allen, welche sie im Glauben in Christo sich aneignen, ohne Unterschied der Nationalität, in gleicher Weise zukommt.

Sich selbst hat Israel es weder zuzuschreiben, daß es Gottes Volk wird, noch daß es als solches erhalten bleibt, sondern es soll nur im Glauben an sich geschehen lassen, was Gott mit ihm thun will und was er ihm zugedacht hat. Durch den Glauben an das ihn berufende Wort der Verheißung tritt Abraham in seinen neuen Stand und wird er der Vater des Volkes Israel; dieser Glaube bleibt aber auch in aller Folgezeit für seinen Samen die unerläßliche Bedingung, damit es Gott an der Stelle gebrauchen könne, die er ihm in der Ausführung seines Heilswerkes zugedacht hat.

Hiervon legt die ganze Geschichte Israels ein klares, unwidersprechliches Zeugniß ab. Denn es giebt in der That keine einzige Stelle und keinen einzigen Zeitpunkt in derselben, welche den Beruf dieses Volkes aus sich selbst heraus nur irgendwie zu erklären vermöchten, vielmehr steht Alles hierselbst im schneidendsten Widerspruche zu jedem menschlichen Verdienst und sogar zu jeder menschlichen Würdigkeit. Nirgends kann auch nur von einer natürlichen Disposition des Volkes für seine Aufgabe, viel eher vom Gegentheil desselben die Rede sein. **Der biblische Monotheismus insbesondere ist absolut kein Produkt des israelitischen oder semitischen Geistes**, sondern dieser wehrt und sträubt sich gegen denselben auf allerlei Weise. Sein eigenes religiöses Denken führte Israel so-

wohl in jener ersten Periode, wo Jehovah ihm offenbarte, daß er allein sein Gott sei, als in der späteren, wo er sich ihm als Vater, Sohn und Heiliger Geist enthüllte, stets von ihm hinweg. Israel wollte entweder keinen Monotheismus oder einen selbsterdachten; und viel mehr natürliche Disposition haben andere Völker für die Aufnahme des Schrift-Monotheismus bewiesen als das Volk, dem derselbe zuerst kund gethan wurde.

Auf die Vorfahren in Mesopotamien hinweisend, redet Josua das Volk an: „Deine Väter dienten andern Göttern", und die Hausgötzen treten ebenso in den Patriarchen-Familien auf. Götzendienst trieb dann das Volk in Egypten, Götzendienst in der Wüste, Götzendienst in der Richter-Zeit, Götzendienst der Regel nach während seines ganzen Aufenthaltes in Kanaan bis zur Gefangenschaft. Eine Ausnahme nur war es, wenn das Volk Gott, Mose, den Richtern und Propheten Gehör schenkte. Weder Güte noch Ernst, weder Heimsuchungen durch die Heiden, noch Errettungen aus ihrer Hand, weder freundliches Locken noch Gerichts-Androhungen, weder Strafen noch heilende Wunder und Zeichen fruchteten an dem Volke etwas, sondern es ging stets eigene Wege. Seine ganze Geschichte ohnegleichen machte gar keinen Eindruck auf die große Masse desselben, sondern ein volles Jahrtausend stürzte es sich aus einer Abgötterei in die andere; selbst die scheußlichsten und widernatürlichsten Formen derselben stießen es nicht ab, sondern es nahm sie gierig auf und überbot darin bald alle Heiden.

Seine Propheten und alle die Gottesmänner, welche das Volk von diesen Wegen zurückbringen wollten, schmähte und verfolgte es, warf sie in's Gefängniß und vergoß ihr Blut. **Kaum je hat ein Volk die wahren Vertreter seiner Aufgabe in allen Zeiten konsequenter abgewiesen und übler behandelt als Israel.** Das Wort der Chronika und des Nehemias wieder aufnehmend, muß Stephanus nach ihrer ganzen bisherigen Geschichte sie fragen: „Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt und getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seid?" Selbst als in der Fremde und in der Erniedrigung der Gefangenschaft Babels dem Volke die Augen darüber aufgingen, daß es sein eigener Feind gewesen war, da es Jehovah mit den Götzen vertauschte, und ihm nun die Gnade Gottes trotz aller seiner Vergangenheit sein

Land wiedergab, verderbte es nach kurzer Zeit seinen Weg auf's Neue, diesmal jedoch in anderer Weise als früher. Hatte es vordem seinem Gott den Rücken gekehrt und allen Heiden gleich zu werden getrachtet, so wandte es hiervon seinen Sinn jetzt auf's Entschiedenste ab. Nunmehr wollte es Jehovahs Volk sein und eine religiöse Aufgabe in seinem Dienste haben, aber dieselbe nun wieder nicht nach den Gedanken dieses Gottes, sondern nach denen des eigenen Herzens und Geistes. Hoffährtig und trotzig wies das Volk die Gnade weit von sich ab und wollte sich vielmehr vor dem heiligen Gott den Ruhm eigener Gerechtigkeit erstreiten; darüber aber zu gleicher Zeit auch zwischen sich selbst und allen anderen Völkern eine unendliche Kluft befestigen. Bereits im Anfange dieses Zeitraumes, im zweiten Theil des Jesaias, bezeugt ihm die Schrift: „Sie suchen mich täglich und wollen meine Wege wissen als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern mich zu Recht und wollen mit ihrem Gott rechten." Und Maleachi, der letzte ihrer Propheten, muß Antwort um Antwort hören, da er es wagt, an ihrer Gerechtigkeit etwas auszusetzen. Das Gesetz forderte von Israel Vollkommenheit und Heiligkeit, wie Gott vollkommen und heilig ist; aber aus einem solchen Gesetz sah es jetzt sein Bild nur in Klarheit wiederstrahlen. **Die Verherrlichung** der Nation und des **jüdischen Fleisches** wurden von nun an der leitende Gedanke alles seines Dichtens und Strebens, und die höchste Höhe derselben erwartete es von der Erfüllung der Verheißungen.

Darum hatte Israel kein Ohr, als es der Vorläufer des Messias, Johannes der Täufer, zur **Buße** rief, und darum blieben seine Augen verschlossen, als nun der einige Trost, das einige Verlangen und die einige Hoffnung aller seiner Frommen, als Er, welcher das Ziel und der Zweck seiner ganzen Geschichte gewesen war, zu ihm kam. **Er brachte nicht**, was man von ihm allein begehrte, nicht Lohn, nicht **weltliche Freiheit**, nicht **politische Macht** und Größe, sondern bot ihm Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit im Glauben an seinen Namen dar. Da, nach 2000 Jahren göttlicher Erziehungen, welche allzumal das Volk auf das Kommen seines Heilandes hatten vorbereiten wollen, rief es dem heidnischen Statthalter über seinen Christus entgegen: „Kreuzige ihn und gib uns Barrabam los!"

Noch einmal traten die Apostel des Auferstandenen vor sie hin und verkündigten ihnen, daß troß des Blutes, das sie auf sich geladen, alle Verheißungen der Propheten an ihnen wahr werden sollten, wenn sie Buße thun und sich dem Gekreuzigten ergeben wollten; aber den Jüngern wurde von ihnen nur dasselbe Loos wie dem Meister bereitet. — Die letzte Entscheidung war damit geschehen, und so ließ ihnen nun Gott durch die Heiden ihren Tempel verbrennen, zerstörte die Stadt, zerstreute sie selbst in alle Welt und erfüllte Alles an ihnen, was er ihnen für ihren schlimmsten Abfall durch die Zeugen des A. Testaments in Flammenschrift zuvor hatte niederschreiben lassen, und was ihnen Christus noch einmal als Strafe seiner Verwerfung angekündigt hatte.

Wörtlich gestaltete sich nun ihr ganzer Zustand, ihr gesammtes religiöses, geistiges, sociales und natürliches Leben so, wie es Paulus Römer 11 beschreibt. Der Apostel zeichnet dort ihr Bild also: Auf ihnen liegt ein Geist tiefen Schlafes, der sie in dem hellen Lichte des Heilstages für dasselbe völlig unempfindlich macht. Wohl sehn ihre Augen die Wandlung der Welt durch Christum und sein Evangelium geschehn, aber wie ein wesenloser Traum zieht dieses gewaltigste Bild aller Geschichte vor ihnen vorüber. Für sich selbst davon so gut wie gar nicht in Anspruch genommen, suchen sie indeß möglichsten Erdengenuß und bleiben in dessen Sorgen verstrickt. In derselben Zeit, wo die Welt mit der Frage und dem Kampfe des Reiches Gottes in Christo beschäftigt ist, zeigt sich ihr Streben vielmehr darauf gerichtet, sich an reich besetzter Tafel niederzulassen und das Leben im Genuß nach eigenen Gedanken zuzubringen. Dieser Trieb beherrscht sie so völlig, daß sie dabei dem Wilde gleichen, welches eine Lockspeise erblickt hat und nun keinen anderen Gedanken kennt, als dieselbe zu erreichen. Die Gefahr nicht merkend, welche sie sich damit bereiten, jagen sie blindlings dem ersehnten Gute nach und gerathen darüber in tödtliches Verderben.

So schreibt der Apostel, und die Geschichte ist nun seit 1800 Jahren die fortlaufende Auslegung seines Wortes geworden. Den Messias, an dem sich so sichtbar erfüllt hatte, was die Schrift von je her über ihn gesagt, hatten sie verworfen; dafür aber waren ihr Auge und Geist nun so getrübt, daß Tausende unter ihnen

fort und fort unbesehens einer langen Reihe von Messiasen folgten, an denen sich keins der Merkmale zeigte, welche die Schrift für den Gesalbten Gottes aufgestellt hatte. Und doch keine Enttäuschung führte sie in die Arme des rechten, sondern immer nur wieder in die eines neuen falschen Messias. Unstät und flüchtig wanderten sie durch die Länder und Völker, fanden weder geistige noch leibliche Ruhe auf ihren Wegen, lauter Phantome erfüllten ihre Herzen und Sinne. Mochte sich gleich überall, wohin ihr Fuß sich wandte, bald jener Tempel erheben, in dem, wie die Propheten verkündigt hatten, alle Völker der Erde nach einander den Namen Jehova's anrufen würden, sie sahen nur mit doppeltem Stolze auf Alle herab und blieben nach ihrer eigenen Ueberzeugung desto gewisser die einzigen Verehrer des wahren Gottes. Sie hatten keinen Altar, kein Opfer, kein Land, nichts von alle dem, was ihnen das Unterpfand des göttlichen Bundes sein sollte; aber da ihnen Gott Alles geraubt hatte, erbauten sie sich nun selbst einen anderen Tempel, **den Talmud**, und wollten Jehovah zwingen, **denselben als sein rechtes Wohnhaus**, ja selbst als ein den ersten Tempel noch übertreffendes Heiligthum anzusehen.

Sie eiferten um Gott, sie rangen mit ihm, sie boten ihm jetzt tausend Gerechtigkeiten in Uebung selbsterwählter Werke und Kasteiungen, in Beobachtung selbsterdachter Gesetze und Beschränkungen dar und warteten sehnsüchtig darauf, daß er ihnen dafür eine Erfüllung der Verheißungen nach ihrem Herzen bereiten werde. Sie lasen und hörten täglich die Schrift des Alten Testamentes, aber obwohl ihre eigenen älteren Ausleger in derselben gar oft einen Messias nach der Weise Jesu Christi gefunden hatten, so kamen sie nun überein, damit sie nur den Nazarener nicht annehmen müßten, eine jede Stelle so zu deuten, daß sie von ihm nichts sagte. Alle ihre religiösen Gedanken verzerrten sich, und doch konnte dies nur im beständigen Streit mit ihrem eigenen Gewissen geschehen, wie dies gar viele Stellen ihres Gebetbuches und gewaltige Sündenbekenntnisse desselben bezeugen. Aber das Schreien der Seele nach Vergebung im Opfer Jehovah's übertäubten sie in demselben Gebetbuche dann wieder mit dem Rühmen ihrer und des jüdischen Volkes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Herrlichkeit.

Auch ihre geistigen und gemüthlichen, ihre häuslichen und gesellschaftlichen Ideale, ihre besten Eigenschaften und Tugenden ver-

riethen bald die falsche Entwickelung. Das fest und herzlich zusammengeschlossene Familienleben artete in gegenseitige Verzärtelung, Verweichlichung und Vergötterung aus; die gerechte Pflege der Stammesgemeinschaft verwandelte sich in einen Bund gegenseitiger Verherrlichung und Ueberhebung über alle Anderen; das ernste und eifrige Betonen der Religion im ganzen Leben führte zu religiösem Wissensstolz, zu furchtbarster Veräußerlichung des Religiösen, zum Markten und Feilschen, zum Handeln und vielfachen Betrügen Gott gegenüber, während Inneres und Herz überall zum Mindesten zurücktraten. Bald, nachdem sie die pharisäischen und sadducäischen Bahnen eingeschlagen hatten, in der römischen Zeit bereits, und durchaus nicht etwa erst in der des christlichen Staates, verloren die Juden aber auch außerhalb Canaans stets fortschreitend die Freude und den Sinn an der einfachen Arbeit, an welche sie Gott von Anfang gewiesen hatte. Nur wo und so lange ihnen der Besitz von Sklaven gestattet war, für den sie unter den früheren Kämpfen der Kirche gegen die Sklaverei stets einstanden, betheiligten sie sich freiwillig, wie es jetzt bereits selbst einzelne jüdische Historiker eingestehen, an der allgemeineren produktiven Arbeit; sonst griffen sie je länger je mehr zu derselben nur, wo sie die Noth dazu zwang. Gingen die Angehörigen anderer Nationen, wenn sie sich in fremden Ländern ansiedelten, auch in alle die Thätigkeiten ein, die ein Volksleben erfordert, so machten die Juden hiervon der Regel nach eine Ausnahme. Sie verwandelten sich ganz aus eigenem Antriebe und zunächst ohne jedes Zuthun von anderer Seite in ein völlig überwiegend Handel und Spekulation treibendes Volk; und nur hat das Mittelalter der Romanen und Germanen dadurch eine große Schuld auf sich geladen, daß es in übler Anwendung seiner vielfach sonst gesunden Korporationsgedanken die Juden in ihrer falschen socialen Ausbildung durch die Gesetzgebung noch mehr befestigte und weiter trieb, anstatt auch an sie, wie an alle andern Angehörigen des Landes, eine geistliche, geistige und sociale Erziehung zu wenden. Aber freilich, von selbst war vorher bereits die Ruhe aus Israels Herzen gewichen, und in der Unruhe des vielgeschäftigen Handels suchte es nun überall die innere Friedlosigkeit zu verbergen. Der Sinn und Geist war ihnen verloren gegangen, ohne den doch selbst das bloße Bestehen eines Volkes zur Unmöglichkeit wird. Sie

sanken zu einem Stamme herab, der seine Existenz nur dadurch erhielt, daß er Andere ihm dienen und für sich arbeiten ließ.

Mit allen Völkern, unter welche sie kamen, mit Heiden, Christen und Muhammedanern geriethen die Juden bei solcher ihrer Art in unaufhörlichen Streit, schufen aber nirgends das wahre Beste derselben. Während aus der Mitte der Christenheit und aus einer Nation nach der andern Schaaren um Schaaren auszogen, um überall in den Acker der Welt den göttlichen Samen auszustreuen, damit dieselbe allerwärts zur Stätte des Reiches Gottes würde, und Tausende das Feld über dieser Arbeit willig mit ihrem Blute düngten, **kümmerten sich die Juden fast gar nicht darum, ob die Völker die Wahrheit Gottes erfuhren oder nicht.** Das ganze Verhältniß zu ihrer nichtjüdischen Umgebung beruhte vielmehr auf einer tief lieblosen Geringschätzung derselben und wurde in der Hauptsache nur von der Selbstsucht bestimmt. Der Gedanke, sich wahrhaft gliedlich in dieselbe einfügen und ihr gesammtes inneres wie äußeres Heil fördern zu müssen, lag vollständig außerhalb ihres Gemüthes und Geistes, und darum stellten sie sich überall als ein Volk im Volke dar. Sie wußten in der That nichts von einer Sorge um die religiös-sittliche oder gesellschaftliche und materielle Gesundheit der Nationen, in deren Mitte sie lebten, thaten nichts zur Beseitigung sozialer und geistiger Nothstände, waren aber überall darauf bedacht, durch jedes Mittel möglichst viel von dem an sich zu reißen, was die Völker in saurer Arbeit gewonnen hatten. Sie spekulirten stets auf die schlechten Eigenschaften derselben, nutzten diese auf's Rücksichtsloseste aus und stachelten sie noch fortwährend an, sodaß sich der Charakter ganzer Nationen darüber **auf's Unheilvollste verderbte.** Aber wenn darüber die wilde Rachgier erwachte, und die Völker in diabolischer Wuth das Blut ihrer Peiniger vergossen, dann schlugen sie niemals an ihre Brust, sondern sprachen nur von ihrem Martyrium und sahen in sich selbst nur noch mehr den „unschuldig leidenden Knecht Gottes".

Lassen wir daher Israels Sonst bei unseren Augen vorüberziehen, dann bezeugt uns dasselbe, daß es wohl noch nie ein Volk gegeben hat, welches vermöge seiner natürlichen Art **weniger** Empfindung und Verständniß dem heiligen Rathe Gottes mit ihm entgegengebracht, kaum eins einen **geringeren** sittlichen Eindruck

auf sein Gemüth und Herz durch Gottes Walten unter ihm hat hervorbringen lassen, ja so ununterbrochen, so heftig und durchgreifend seiner Aufgabe **widerstrebt** hat, als Israel. Nicht also, weil es besser als andere gewesen wäre, ist es zum Gottesvolk erwählt worden, sondern obgleich es, natürlich gesprochen, hierzu ungeeigneter und schlechter als andere Nationen war. Gott selbst und seine Knechte, von Moses bis auf Daniel, Nehemia und Sacharja bezeugen ihm das, und nennen es: ein **hartes** Volk, ein Volk von **hartem Angesicht**, von **hartem Kopf** und **harter Stirn**, sein Nacken eine eiserne Ader, sein **Herz steinern** und hart wie Diamant, ein Volk, nach Jeremia und Hesekiel, schlimmer als Sodom, kurz ein Volk, dessen Geschichtssumma ihm nur die Schamröthe in die Wange treiben müßte und zu seiner vollständigen Verurtheilung ausschlägt.

Und doch hält Gott daran fest, seine Heilsoffenbarungen in der Mitte dieses Volks geschehen zu lassen. Aber so thut er dies freilich nur darum, weil er, wie er dies unaufhörlich hervorhebt, an seiner freien Wahl und den Verheißungen, welche er den Vätern gegeben hat, festhalten und damit seinen eigenen Ruhm verkündigen will. Es ist sein Wille, daß seine unaussprechliche Gnade und Hoheit ganz als Gnade und Hoheit an diesem Volk offenbar werden.

Er kommt aber auch durch dieses Volk, trotz alles Ungehorsams und Abfalles der großen Haufen desselben, in friedsamer Weise zu seinem Ziel. Abraham, der Sohn einer götzendienerischen Familie, vernimmt kaum den Ruf Jehovah's, so verläßt er alsbald im Gehorsam des Glaubens Vater, Vaterland und Freundschaft, um, aller Natur zum Trotz, auf sein Gebot hin in ein Land von lauter feindlichen Völkerschaften hineinzuziehen und hierselbst in einem Leben voll Bangens und Harrens fort und fort Gehorsam des Glaubens zu üben. Abraham aber hat je und je innerhalb seiner Nachkommenschaft einen Samen, welcher in den Fußtapfen seines Vaters wandelt. Moses läßt seinen natürlichen Trotz und seine natürliche Verzagtheit durch die ihn berufende Stimme Gottes überwinden, und nach ihm erhebt sich in ununterbrochener Folge aus dem die eigenen Wege erwählenden Volke eine Reihe von Menschen, deren innerstes Herz und Geistesohr auf die Rede Jehovah's gerichtet ist. Freilich offenbare Sünder sind auch die

heiligsten unter ihnen, ihr Fleisch lüstern, ihr Leben von argen Flecken verunziert, von Natur Zagende und Strauchelnde, aber doch Gerechte, aber doch Heilige, aber doch der wahre Knecht Gottes in ihrer Zeit. Denn sie halten fest an der Gnade und den Verheißungen des Gottes, welcher die Ungerechten gerecht macht, und wollen ihr Leben nur in seinem Dienste besitzen. Nichts fürchten, nichts hassen dieselben mehr als Selbstverherrlichung; sie betrachten sich selbst und ihr Volk und seine ganze Geschichte nur im Lichte Gottes und seines Wortes, und richten darüber sich selbst sammt ihrer Nation so ernstlich und beständig, wie es noch nie in einem Volke geschehen ist.

Grade aus dem Volke der ungöttlichsten Gesinnung heraus ertönen jene Bußbekenntnisse, an denen noch heute die Welt Buße lernt, und erstehen jene Helden des Glaubens, die an ihrem Herrn hangen bleiben, auch wenn ihnen Leib und Seele verschmachtet, Menschen, an denen Gott vor der Erscheinung des Messias schon das Bild desselben in reichen Zügen vor die Welt hinstellen konnte — und eben diese, welche so Buße, welche so Glauben übten, retteten den Beruf Israels bis zur Erfüllung der Verheißungen hindurch. Sie bewahrten die Heiligthümer Gottes unverletzt, vererbten sie von Geschlecht zu Geschlecht; und in derselben Zeit, wo ihr Volk bemüht war, sich durch einen Zaun von der ganzen Welt abzuscheiden, legten sie den Grund zu dem Tempel der Kirche, welche alle Völker zu Jehovah, dem Gotte Israels, sammelt. Die Wurzel des Baumes, welcher jetzt die ganze Welt beschattet, ist nun doch eine israelitische, und alle Völker, welche heute als Zweige an dem guten Oelbaume prangen, sind eben in den Oelbaum Israel eingesenkt.

Wahrlich, Israel hat Gott sich geschaffen, daß es seinen Ruhm in Gnade, Gerechtigkeit und Gericht verkündige, — das ist der Inhalt der ganzen Vergangenheit des jüdischen Volkes.

II.

Und nun Israels Jetzt.

Als **Todtengebeine** auf weitem Felde stellen sich die Juden der Zerstreuung dem Blicke des Propheten Hesekiel dar, und sein Auge hat recht gesehen. Die Christenheit aber ließ bald dieselben liegen und kümmerte sich wenig um sie. Man erkannte an ihnen wohl

den Ernst der göttlichen Gerichte, man unternahm auch nicht das vergebliche Werk, das in sich Todte in das eigene National- und Staatsleben in derselben Weise wie christliche Volksangehörige einzugliedern; denn man war sich mit vollem Rechte bewußt, daß, wenn dies geschehe, Todesstoffe in den eigenen Organismus hineingetragen würden. Aber man blickte für gewöhnlich nicht mit dem heiligen und barmherzigen Auge Gottes, sondern mit fleischlichem Zorn Israel in seinem Gerichte an.

Erst gegen das Ende jener früheren Periode, welche Israels Sonst bildete, begann inmitten der evangelischen Christenheit der Gedanke ernstlicher zu erwachen, daß man den Juden das lebendigmachende Evangelium entgegenzubringen die Pflicht habe, und dies waren die ersten Anfänge eines Besseren für Israel. Seit Mendelsohns Tagen im vorigen Jahrhundert aber trat nun sichtlich für Israel eine neue Zeit ein. Von da ab vollzieht sich die Weissagung des Propheten Hesekiel, Kap. 37, **ihrem ersten Theile** nach. Die Todtengebeine fangen an, im **Fleische**, aber freilich noch nicht im Geiste, wieder aufzuleben. Ueber das weite Feld weht nämlich der Odem des göttlichen Geistes im Worte dahin und berührt die Todtengebeine Israels. Der Hauch des lebendigmachenden Gotteswortes, welches die Länder, da sich Juden jetzt befinden, durchzieht, dringt nunmehr auch bis an diese heran. Sie treten jetzt aus ihrer Abgeschlossenheit und Isolirung heraus in das Völkerleben hinein, in welchem der Geist Gottes durch das Evangelium seine waltende Gegenwart hat. Da erfahren sie auch an sich selbst die schöpferische Macht desselben, aber freilich zunächst nur an ihrem natürlichen und noch nicht an ihrem geistigen Wesen, denn ihr Inneres hat sich dem göttlichen Geiste noch nicht erschlossen. Dies ist in der That das Bild des neuen und gegenwärtigen Israel. Unwiderstehlich wird jetzt dasselbe in das allgemeine Leben der christlichen Nationen hineingezogen. Innerhalb eines Jahrhunderts ist über die Hälfte aller Juden in das Kulturleben der Christenheit eingetreten, und damit hat sich ihr ganzes Dasein anders gestaltet. Aus der Stellung von Parias sind dieselben unter den meisten bedeutenden Völkern zur bürgerlichen Gleichstellung gelangt, und in kurzer Zeit wird ihnen dieselbe fast allerwärts gewährt sein.

Aber allerdings nur die Kultur der Christenheit, welche die

Frucht des unter ihr fort und fort verkündigten Evangeliums ist, und nicht irgend welche eigene religiöse, geistige oder politische Kraft der Juden hat diese Wandlung unter denselben hervorgebracht. Denn so lange sie sich auf ihr Eigenes, ihren Talmud, ihre Glaubenssysteme oder ihre Ideale beschränkten, blieben sie allerwärts im **Todeszustand** versunken. Ganz allein durch die Berührung mit dem fremden, durch das Christenthum hervorgerufenen und erhaltenen Kulturleben erwachen und erwachsen sie zu einem neuen Dasein. Von da ab bedecken sich die erstarrten und todten Gebeine mit Fleisch, Adern und Sehnen, um nun mit ungeahnter Kraft erfüllt zu werden, die aber freilich nach der Schrift und nach aller Erfahrung **lediglich eine fleischliche** ist.

Eben dieses Aufleben Israels im **Fleisch** bildet eine der Zeiterscheinungen, welche die höchste und erregteste Aufmerksamkeit mancher Völker der Gegenwart auf sich zieht. Was **Fleisch** und was die Zeitmächte der heutigen Welt vermögen, tritt an den Juden ja in sichtbarster Weise zu Tage. Als Beherrscher des modernen Kapitals, als Tonangeber in der Tagespresse, welche sie sowohl in unverhältnißmäßigem Grade selbst leiten, als auch sonst weithin unter ihrer Furcht und ihrem Einflusse erhalten, als besonders laute Wortführer aller Zeitideen, unter geschicktester Ausnutzung der Vortheile einer höheren Schulbildung, welche in Preußen beispielsweise eine im Verhältniß achtfach größere Zahl von Juden als von Christen genießt, als Kämpfer, die alle Waffen gegen diejenigen gebrauchen, welche sie auch nur zu berühren wagen, haben sie eine Fleischesmacht gewonnen, welche, die römische etwa ausgenommen, allen anderen bloßen Zeitkräften weit überlegen ist.

Das gesammte sociale und geistige Leben besonders der deutschen und slavischen Völker Mittel- und Osteuropas sieht allerwärts das **Ueberschwellen des jüdischen Fleisches** geschehen, und alle Versuche, dem mit den Wäffen der heutigen Zeit zu wehren, haben bisher nur mit kläglicher Niederlage geendet. Ein lautes Triumphgeschrei geht denn auch augenblicklich durch die ganze Tagesliteratur der Juden, wie glänzend sie den großen Angriffssturm der letzten Jahre abgeschlagen hätten; während die Führer jener Schaaren, welche die Juden nur mit weltlichen Geistes- oder Kraftwaffen bekriegen wollten, Klagelieder anstimmen und mit

bitterem Groll der Unmöglichkeit einer Versöhnung der jüdischen mit allen anderen Raçen, oder im Tone der Resignation, wie auch ein Marr von Neuem wieder, den drohenden Sieg des Judenthums verkündigen.

Mit einem gesteigerten Bewußtsein ihrer Unüberwindlichkeit sind die Juden daher aus diesen Kämpfen hervorgegangen; und der einzig noch zurückgebliebene dunkle Schatten besteht für sie darin, daß eine Verbitterung vieler Gemüther in allen Gesellschaftsklassen und Parteien gegen sie fortbesteht; aber dieser dunkle Punkt macht ihnen um so weniger Sorge, als derselbe den Glanz ihrer Gegenwart nicht zu trüben vermag.

Als Sieger auch glauben sie gegen die ganze Welt das geistige Feld der Religion behauptet zu haben und weiter behaupten zu werden. In jener Zeit, wo die Judenschaft in das allgemeine Leben der Christenheit erst schüchtern einzutreten anfing, und der Geist desselben sie noch mit seiner frischen Kraft berührte, wurde dieser vielen unter ihnen zu stark. Große Schaaren der Juden erkannten damals, daß sie allerdings bisher in einem Todesschlafe gelegen hätten, ihre pharisäisch-talmudischen Heiligthümer aber nur ein Kerker gewesen waren, in welchem sie ihre Zeit, wie an Ketten angeschlossen, zugebracht hatten. Und was nun an dem neuen Geiste, der sie jetzt berührte, christlich war, brach sich auch die Bahn in das Innere nicht weniger Juden, so daß sich seit der Apostel Tagen nie so viele Juden aus innerem Triebe in die christliche Kirche haben aufnehmen lassen, als in den ersten Jahrzehnten dieser neuen Periode.

Bald aber, und zumal seit 1848, welches so vielen Juden auch die letzten der ihnen bisher noch verschlossenen Gebiete öffnete, wurde das Neue ein Gewohntes; man fühlte nun nicht mehr den Gegensatz von heute und ehemals, und die Bewegung, welche bei der großen Masse immer nur eine äußere gewesen war, blieb es in der Folge für sie desto mehr; sie hatte genug daran, für die Annehmlichkeiten des Kulturlebens erwacht zu sein.

Auch die Eindrücke, welche das Gewissen und Gemüth Vieler im Anfange der Periode infolge ihrer Berührung mit dem Christenthum der Umgebung empfangen hatten, waren bald ebenso überwunden, wie die noch stärkeren Eindrücke in den Tagen Christi und der Apostel. Wie damals trat vielmehr auch jetzt eine desto

gewaltigere Reaktion ein, die nun zu jener noch festeren Verschließung des Inneren vor dem heiligen Geiste und zu jener noch rücksichtsloseren Ausbildung der neuen Fleischesstärke führte, welche wir jetzt als Thatsache vor unsern Augen sehn. Man war nicht Christ geworden und hatte doch auf einmal erlangt, was sich die Völker unter mühseliger Arbeit und schweren Kämpfen in Jahrhunderten hatten erringen müssen. Die Juden ernteten, wo sie nicht gesäet hatten, und die eigentlichen Arbeiter haben oft nur das Nachsehen, oder müssen sich weiter mühen und plagen, um doch von ihrem Gewinn stets einen ganz unverhältnißmäßigen Theil in die Hände der Juden übergehen zu sehen. Stolz sieht darüber Alt und Jung aus dem Israel der Gegenwart auf seine Umgebung herab.

Allerdings hätten die Juden im Grunde wenig Anlaß, ihre neue Kraft zu überschätzen. Denn **selbst die Reste wahrer Religion** und Frömmigkeit, welche sie sich noch in der pharisäisch-talmudischen Zeit erhalten hatten, **gehen ihnen immer mehr verloren.** Verzweifelt wehrt sich eine todesmatte Orthodoxie unter ihnen, wenigstens etliche alte Formen in die neue Zeit hineinzuretten. Nur als Neuorthodoxie, die alterthümlichen Zierrath und Ruhmesranken um das moderne, gottentleerte Leben flicht, findet sie noch Beifall in weiteren jüdischen Kreisen. Noch verzweifelter schließen sich hunderttausende von Chasidim in den slavischen Ländern unter Rabbinen, welche sie als eine Art Fleischwerdung des Gottesgeistes betrachten, zusammen, um dem Eindringen des neuen Wesens und der sinkenden Religiosität in Israel zu wehren. Alle jene führen keine Macht heiligen Geistes gegen das üppiganschwellende Fleischesleben Israels in das Feld und müssen, obwohl unter heftigen Kämpfen, Schritt für Schritt zurückweichen. Die alten Ideale verlieren zusehends in der ganzen Welt den Zauber über die jüdischen Gemüther, und das allgemeine Kulturleben nimmt dieselben allerwärts bald so sichtbar dahin, daß der Kampf gegen dasselbe in der Judenschaft völlig aussichtslos ist.

Aber die Thatsache der **schwindenden Religiosität,** der schwindenden Familientugenden, welche sich unter dem engen und abgeschlossenen Zusammenleben der Juden früher noch erhalten hatten, das Schwinden jenes Sinnes, welcher sich die Religion noch Mühe, Arbeit und Entsagung hatte kosten lassen, und das **entsetzliche Sattsein** an derselben mahnen das heutige Judenthum immer

dringender, anstatt des geopferten ein neues einigendes Band zu suchen. Die Synagoge, so stolz sie allerwärts mit ihren überladenen, mächtigen Bauten der heutigen Zeit entgegentritt, bietet den Ihrigen und der Welt doch fast nur ein Aeußeres. Sie besitzt nicht einmal ein von ihr selbst anerkanntes Glaubensbekenntniß; **kein Jude ist im Stande, positiv zu sagen, was Judenthum ist;** selbst die Beschneidung gilt nicht mehr als unerläßlich, und Landrabbiner Adler vermag den von einem früheren Rabbiner einmal ausgesprochenen Satz: „Selbst, wenn Israel dem Götzendienst fröhnen wollte, aber in Frieden leben würde, laß sie in Ruhe!" als entscheidende Norm für das gegenwärtige Judenthum aufzustellen.

Was also ist da, wo man doch dem Geiste Gottes in solchem Maße den Eingang in das Innere verwehrt, noch im Stande, das Fleisch zusammenzuhalten? Es ist nichts Anderes, als wieder, wie in den Tagen des Apostel Paulus, der gemeinsame Unglaube in seiner augenblicklichen Zeitgestalt. Denn es ist ja freilich die Eigenthümlichkeit des jüdischen Unglaubens, daß Gott ihn, wie Römer 11 sagt, gebraucht, um unter demselben die Gesammtheit Israels zusammenzuschließen. Ihr Widerstreben gegen seinen Rath, das wirkt die göttliche Veranstaltung, nimmt stets eine solche Form an, daß dadurch die zerstreute Masse der Juden nicht minder als eine Einheit und Gesammtheit erhalten wird, wie es einst in der Zeit des mosaischen Gesetzes durch dieses und unter ihm als ein Ganzes für die Zukunft Christi aufbewahrt worden war.

Nachdem nun aber das pharisäisch-talmudische System statt zu einen, nur zertrennt, ist kein anderes falsches Glaubenssystem mit einem wirklich religiösen Inhalt an dessen Stelle getreten, sondern die Einigung geschieht jetzt vielmehr durch den nacktesten **Kultus des jüdischen Fleisches**, welches zu dieser neuen Kraft erwacht ist. **Das jüdische Geschlecht und die jüdische Race sind es nunmehr, denen als solchen alle religiösen und heiligen Prädikate beigelegt werden und welche als die leibhafte Verkörperung der wahren Religion gelten.** Die Pharisäer von ehemals waren Kinder in der Selbstverherrlichung gegen das heutige jüdische Geschlecht; denn wie moderne Rabbinen, moderne jüdische Literaten oder die Wortführer des heutigen Israel auf allen Lebensgebieten, wie Predigten, wie Zeitschriften, wie Romane, wie Opern und Schauspiele oder wissenschaftliche Werke ihrer gegenwärtigen

Nachkommen haben sie doch noch nicht den jüdischen Stamm zu vergöttern gewußt. Jene kannten noch gesetzliche Bedingungen, an deren Erfüllung Israels Ruhm geknüpft war. Heute steht noch höher, als der Papst im römischen, der jüdische Stamm als solcher im jüdischen Religionssysteme; und die einzige Bedingung, welche dem Juden der Gegenwart in demselben gestellt wird, ist, daß er seiner Stammesgemeinschaft bleibend angehöre, um damit auch für sich Anspruch auf jene heilige Erhabenheit, welche dem Stamme jederzeit eignen soll, erheben zu können. Selbst bis in etliche Proselytenkreise ist bereits die Vergötterung des semitischen Fleisches gedrungen; selbst dort wird gegenwärtig zum Theil der Semitismus als das Heil der Welt gepriesen; und ein Beaconsfield z. B. schleudert, nachdem er den Namen eines Christen angenommen hat, der Christenheit den blasphemischen Satz entgegen: „Die Raçe ist Alles, es gibt keine andere Wahrheit!“ Ueber der Raçengemeinschaft, als über dem Höheren, reichen sich denn auch die durch Glaubensansichten und Parteifragen Getrennten fast stets noch die Hände und schließen Bündnisse, wie die israelitische Alliance, welche die Einheit aller Juden, sie mögen glauben, was sie wollen, vor der ganzen Welt und selbst bis vor die Staatenkongresse hin zum Ausdruck bringen.

Nachdem man so aber wieder das Bewußtsein und Band der Einheit gefunden hat und in derselben, allerwärts geschlossen für einander und gegen Jedermann eintretend, zu stets sich steigernder Machtübung unter den Völkern gelangt ist, ruft man nun der Christenheit aus allen jüdischen Parteilagern zu: „Es ist eine kindische Anschauung, die Zerstreuung Israels als eine Strafe Gottes zu betrachten“; sondern „Israel ist der Messias, welcher durch die Welt wandert, dieselbe vom Wahn und Irrthum zu erlösen!“ und ein Orthodoxer erhebt bereits das Triumphgeschrei: „Das Kreuz zerfällt, der Halbmond erlischt, das Judenthum ist die Weltreligion!“

Gottes Wirkung ist es gewesen, welche die Juden hat neu aufleben machen, aber unsere Schuld, daß wir denselben eine Stellung gewährt haben, durch welche sie einer der wirksamsten Faktoren der Zersetzung alles christlichen Staats- und Volkslebens unter den Deutschen und Slaven geworden sind. Mit ihren eigenen Idealen, welche religiös und geistig, politisch und sozial

durch und durch kranke waren, traten sie in unser Leben ein. Die Herolde der modernen Ideen freuten sich, daß sie an ihnen Mitkämpfer gegen die christliche Weltanschauung gewannen, und riefen sie als solche in das allgemeine Leben hinein. Daß die Juden dann aber gerade im Namen des modernen Geistes mit ihren eigenen Gedanken und Bestrebungen an die erste Stelle dringen, daß sie allen Raum für sich beanspruchen und daß sie die Theorie allseitig in eine Praxis nach ihrem Geschmack umsetzen würden, hatten jene nicht vermuthet; die Juden sollten nur Mittel zum Zwecke sein, aber auf eigene Absichten verzichten.

Doch nun tritt einmal der jüdische Geist so, wie er ist und wie er nicht anders kann, er tritt als ein mit dem christlichen unvereinbarer und mit seiner inneren Feindschaft gegen denselben in das ihm erschlossene Gebiet des Völkerlebens ein; ganz natürlich also fortan darauf gerichtet, sich dasselbe bequem und wohnlich einzurichten, eben deshalb aber Alles aus ihm zu entfernen, was es Christo, seinem Geiste und Reiche unterwirft. Die Christen in die Fesseln ihrer eigenen modernen Prinzipien schmiedend, den Schild der Humanität, der Bildung, des gleichen Rechtes für Alle vor ihnen aushängend, helfen nun Juden in größerer Zahl, als alle anderen, helfen sie in den vordersten Reihen, helfen sie eifriger, gründlicher, prinzipieller, praktischer als alle übrigen und dieselben fortwährend weiter treibend, aus dem gesammten Leben der Gegenwart einiger Völker das christliche Denken und den christlichen Sinn verbannen und zerstören. Jüdischer Einfluß, jüdisches Wirken und jüdische Aufstachelung tragen ja thatsächlich gar viel dazu bei, daß gegenwärtig in ganz Mittel- und Osteuropa die Selbstsucht so schranken- und schamlos auftritt, daß die Geldgier die Herzen weithin zerfrißt, in der Gesellschaft der Konkurrenzkampf wüthet, die moderne Börse ein so unheilvolles und verwüstendes Treiben entfaltet hat, die unnatürliche Kapitalsaufhäufung in wenigen Händen stets größere Fortschritte macht, in ebenso natürlicher Folge davon die Sozialdemokratie und das wildeste Proletariat beständig anschwellen, die einfache, stille und demüthige Arbeit immer mehr in der Werthschätzung weitester Kreise sinkt, der Wissenshochmuth und das Streben nach sog. höheren Stellungen wachsen, das Verständniß für Zucht und die Willigkeit, dieselbe an sich üben zu lassen, Autorität zu ertragen und an seiner Stelle ein Diener des göttlichen Willens

zu sein, schwinden, das Heilige entheiligt und unter frivolem Witze dem Gewissen geraubt wird, der Radikalismus und Nihilismus immer drohender ihr Haupt erheben, so daß sich Sinn, Geist und Gemüth dieser Nationen überaus bedenklich verschlechtert haben und der Organismus ihres Volkslebens der Auflösung in Atome entgegenzugehen droht.

Zuerst hat Israel die Hand an den Tempel Christi gelegt, der in seiner eigenen Mitte erstand. So viel an ihm lag, sollte es nie zu einer christlichen Kirche kommen, sondern dieselbe alsbald in ihrem Entstehen vernichtet werden. Jetzt aber sind allerwärts Juden eifrig am Werke, die **Fundamente der Kirche** auch in den Herzen der Völker, welche ihr doch alles Heil zu danken haben, **zu zerstören,** und damit jene beiden prophetischen Worte, welche ihnen zurufen: **„Ihr entheiligtet meinen Namen** unter allen Völkern, dahin ihr gekommen seid!" und: **„Ihr seid ein Fluch gewesen unter den Völkern!"**, auf's Furchtbarste zu erfüllen. Doch ihre Propheten sollen Lügner sein, und Dank fordern sie vielmehr von der Welt, daß sie gerade so, wie sie in ihren Sünden sind, ihr Heil immer gewesen wären, ihr Heil noch jetzt seien und ihr wahres Heil sein würden.

Eben dieses Israel aber ist nicht vergeblich vor unsere Augen gestellt. Paulus ruft den Römern, und mit denselben allen Christen zu, daß sie an Israel den Ernst der Gerichte Gottes über die seinem Worte Ungehorsamen und Widerstrebenden erkennen sollen. Das moderne Kulturchristenthum jedoch glaubte, solcher Mahnung des Apostels nicht zu bedürfen, sondern ein Bündniß mit diesem Israel eingehen zu können, erkennt nun aber zu seinem Schaden, daß es sich auf diese Weise eine Ruthe gebunden hat. An die eigene Brust zu schlagen und den eigenen Geist zu richten, hat man jedoch nicht Lust, dagegen möchte man gern der Ruthe ledig gehen und versucht dies nun auf allerlei Weise. Gott aber läßt die Ruthe, welche er sich gewählt und gebunden hat, seiner Hand nicht entreißen; und die moderne Welt muß es daher nur erfahren, daß es völlig vergeblich ist, mit Haß und Hohn, mit Antisemiten- oder Knownothings-Vereinen und antijüdischen Schriften, mit Agitationen und Reden, welche das selbstverdiente Gericht verschweigen, oder ohne wahrhaftige Buße von demselben reden, dem jüdischen Geiste zu gebieten. Unverrückbar erhält bei dem allen die Weisheit Gottes

die Juden unter den christlichen Völkern; sie sollen an denselben vor ihren Augen den Gradmesser ihrer christlichen Lebensmacht und Lebenswahrheit behalten, die Unersetzbarkeit des Evangeliums über den Erfahrungen mit den Juden für sich selbst erkennen und dem Verderben, welches von jenen auf sie ausgehen will, mit dieser Waffe begegnen lernen.

Auch in alle dem hat die christliche Völkerkirche das leuchtendste Beispiel an ihrem besonderen Apostel. **Paulus litt ja doch, ebenso wie der Heiland selbst unaussprechlich unter der Macht und der Feindschaft der Juden.** Aber all sein scheinbares Erliegen führte bei ihm wie bei Christo nur zum Auferstehen in neuer Kraft, so daß die Juden ihm gegenüber doppelt die Erfahrung ihres Gerichtes machen mußten. Israels Fleisch wurde eben durch den Geist des Paulus stets von Neuem überwunden. Diesen Geist gilt es deshalb ganz bewußt und willentlich in der Gesellschaftsordnung, in der Schule, in dem gesammten Staats- und Volksleben gegen Israel in's Feld zu führen; wo es diesem begegnet, da findet es noch heute seine Schranke und trifft auf einen Starken, der sich aus seinen eigenen Reihen Gefangene um Gefangene sammelt, von denen wir gerade in unsern Tagen eine viel größere und bedeutsamere Schaar, als in aller früheren Zeit, die apostolische allein ausgenommen, mit besonderem Eifer an dem Heiligthume Christi bauen sehen.

Vertrauen nur gilt es der **Macht des Evangeliums,** welches Paulus eine Kraft Gottes, die Juden zuerst selig zu machen, nennt, aber sich auch mit ihm vom heiligen Geiste betend den Sinn für die Juden schenken zu lassen, an dem überhaupt die Seinen erkannt werden. Der Sohn Gottes ist zu uns gekommen, als wir noch Feinde waren, und: „Liebet eure Feinde!", das ist nun ein Hauptstück aus dem königlichen Gebote Christi. Des Völker-Apostels Beispiel redet hier zu unseren Gewissen eine besondere Sprache. So grimmig auch der Haß der Juden gegen ihn war, all dieser Haß erinnerte den Paulus doch stets daran, daß auch er ohne die Gnade einmal der bitterste Widersacher Christi gewesen war, und trotzdem der HErr sich aufgemacht hatte, ihm mit seiner rettenden und erlösenden Barmherzigkeit zu begegnen. Oder mochte er noch so klar das schmerzliche Geheimniß der Verstockung seines Volkes wissen, kein Einziger aus Israel zeigte ihm dennoch ein Bild, das

vor seinen Augen dunkler als sein eigenes Saulusbild gewesen wäre, sondern er blieb sich selbst stets der Sünder größter. Freilich ist er darüber nie gegen sein Volk weichlich geworden, er hat nichts an seiner Sünde beschönigt, er hat niemals für dieselbe ein Privilegium und für die Sünde der Anderen ein desto härteres Verdammungsurtheil gekannt. Die ernstesten und furchtbarsten Bezeichnungen für Israels sündlichen Zustand und Treiben finden sich vielmehr bei ihm, und nicht hat er im Namen der Liebe die Wahrheit vergessen oder verschleiert. Seine Liebe haßte eben alles Arge, ganz ebenso das der Völker-Christen, wie das der Juden. Darum erhob er sich auch zum Zeugniß gegen die letzteren und insbesondere zum Zeugniß gegen sie, wenn sich ihr verderblicher, verführerischer Einfluß auf die christlichen Gemeinden geltend machte. Dafür aber galt er freilich den Juden seiner Tage als der größte Judenfeind und als der, „welcher alle Menschen an allen Enden wider sie lehrte". Wahre, d. h. heilige, und nicht blos natürliche Liebe, hat nun einmal die große Masse Israels fast niemals in seiner ganzen Geschichte verstanden. Aber so ernst der Apostel auch den Juden widerstand, nie hat er doch den Schmerz und die Traurigkeit über Israels Verderben verloren, und daraus wurde bei ihm jene rechte Liebe in der Wahrheit, die Barmherzigkeit für die Verlorenen geboren.

In dem ernsten, heiligen und doch so zarten Schmerz über sein Volk aber lernte er es, mit demselben zu seinem Gotte fliehen und für dasselbe beten. Weil er im Geiste blieb, ließ er sich ihm gegenüber weder durch eine blos natürliche Vorliebe noch durch natürliche Abneigung bestimmen, sondern gewann vielmehr stets von Neuem jenen Glaubensmuth, durch welchen er ein Retter so Vieler aus Israel wurde. Denn durch den heiligen Geist fühlte er sich nun getrieben, mit der **Gotteskraft des Evangeliums** an jeden einzelnen Juden heranzutreten, voller Hoffnung, daß auch an diesem Kinde Israels geschehen könne, was einst an ihm geschehen war. Er heftete sich aller Orten förmlich an die Sohlen der Juden, welche doch durchaus ihre eigenen Wege gehen wollten, und suchte sie zu reizen, daß sie selig würden.

Ganz erfüllt von der Größe des Amtes, welches er überkommen hat, das Reich Gottes von den Juden hinwegzutragen und die Heidenwelt zur Stätte eben dieses Reiches umzuwandeln, will er

dasselbe Amt dadurch zu seiner höchsten Herrlichkeit und Erhabenheit führen, daß er in der Ausübung desselben bis an die Herzen und Gewissen einzelner Juden dringt, so daß diese den Anstoß überwinden, die Fremden an der Stelle der Kinder erblicken zu müssen und sich mit ihnen zum gemeinsamen Preise des Heilandes aller Sünder vereinigen. Der Völkerapostel Paulus sieht das verstockte Israel nun doch der Völkerkirche an's Herz gelegt, sieht ihr dasselbe übergeben, damit sie es reize, das Heil anzunehmen, und erblickt in ihrem Eifern um Israel einen wunderbaren Beweis ihrer Herrlichkeit. Daß die große Masse des Volks dem ihr trotz alles Widerstrebens gepredigten Evangelium gegenüber fort und fort hart bleibt, verwundert ihn nicht; aber daß sich etliche aus seiner Mitte durch dasselbe gewinnen lassen, macht ihn rühmen und spornt ihn stets von Neuem zum Zeugnisse vor Israel an. So hoch denkt Paulus von seiner Kirche, so hoch auch von ihrer Predigt, und so sehr ist es ihm um ihre Ehre zu thun.

An diesem Maße aber sollen wir uns messen; denn Paulus fordert, daß wir ihn uns zum Beispiele nehmen. Wir können, und ich meine, wir wollen auch nicht umhin, es uns selbst einzugestehn: Je mehr der Geist Christi in der Kirche waltet, destomehr muß auch Israel dies durch ihr thatsächliches Sichmühen um sein Heil erfahren, gleichviel, ob es diese Arbeit gern sieht oder nicht. Darum ehren aber freilich diejenigen Abtheilungen der Kirche und diejenigen ihrer Gläubigen dieselbe nicht, welche Israel nicht mitreizen wollen, daß es selig werde. Es gehört ganz eigentlich zu der Niedrigkeit der griechischen Kirche, daß sie fast gar nicht um Israel wirbt, und zeugt auch sehr wider die römische Kirche, daß dieselbe bisher nur so wenig geistliche Arbeit an Israel gethan hat. Es gehört aber ebenso zu der größeren Wahrheit der evangelischen Kirche und beweist ihre tiefere Erfahrung von der rettenden Macht des Evangeliums, daß sie am längsten einen Missionsberuf an Israel in sich empfunden und denselben ausgeübt hat; ja, es ist auch in diesem Stücke bei ihr fortschreitend besser geworden.

Fast alle größeren evangelischen Kirchen Europas und Amerikas treiben gegenwärtig eine direkte Judenmission, an erster Stelle aber allerdings reformirte und britische. Doch ist es ein besonderer Schmuck unserer Landeskirche, daß sie allein von allen größeren Kirchengemeinschaften in jedem sonntäglichen Gebet den **HErrn um Israels Bekehrung anruft.**

In's Gesammt gehen gegenwärtig etwa 300 evangelische Missionsarbeiter den zerstreuten Juden Europas, Afrikas, Asiens und Amerikas nach und lassen sich nicht dadurch abschrecken, daß sie genau wissen, das Volk selbst werde sich in dieser Zeit nicht bekehren, sondern nur immer Einzelne da und dort würden sich gewinnen lassen. Ihnen ist es genug und soll ihnen genug sein, wenn Gott jetzt damit durch die Kirche der Völker an Israel gepriesen werden will, daß er dieses widerstrebende Volk noch immer von seiner Erbarmung umwerben läßt, und dadurch sich der Ruhm seiner unermeßlichen Geduld, Langmuth und Gnade unaufhörlich kund thut. Es ist aber freilich auch ein Besonderes und nach der Anfangszeit der Kirche nicht mehr Erhörtes, daß in noch nicht 100 Jahren, wie es in diesem Jahrhundert der Fall ist, über 100 000 Juden die Aufnahme in ihren Schooß erbeten haben. Die Kirche soll auch an solchen Thatsachen die Macht ihres HErrn und seines Evangeliums ermessen, desto mehr dieselbe thätig gebrauchen lernen und desto mehr sich die Augen dafür öffnen lassen, daß die Gegenwart Israels den Ruhm des HErrn in Gericht und Erbarmung verkündigt.

Doch nun endlich Israels Einst.

III.

Auf der Barmherzigkeit Gottes allein und ausschließlich beruht es, daß es noch eine friedsame Zukunft Israels geben soll. Denn dem natürlichen Verstande und dem gewöhnlichen moralischen Gefühl will eine solche nicht einleuchten. Sind doch selbst weltbeherrschende Völker, die ihrer Aufgabe untreu wurden, aufgelöst worden und verschwunden; **schlimmer aber als Israel** hat ja kein Volk der ganzen Geschichte **seinen Beruf mit Füßen getreten.** Die Erfahrung jedoch zeigt, daß es fortbesteht, und so rechtfertigt dieselbe die Schrift, welche verkündigt, daß dieses Volk bis an das Ende der Tage bleiben solle. So weit die Schrift in der Christenheit Geltung gefunden hat, wagte man es denn auch nicht zu leugnen, daß Altes und Neues Testament eine bleibende Erhaltung der Juden für alle geschichtliche Zeit lehren, mochte man immerhin über das Wie derselben noch so weit auseinandergehen.

Schwerlich aber wird es sich auch der Anerkennung entziehen können, daß die Schrift schon in ihren frühesten Bestandtheilen

jedesfalls Zweierlei über das Volk vorausgesetzt hat: einmal, daß es Gott unter alle Völker zerstreuen, und das andere Mal, daß er es aus ihnen wieder versammeln werde. Heißt es doch bereits in den Büchern Mosis, vor jeder Zerstreuung des Volkes, ganz unbedingt und ohne Einschränkung auf diese oder jene Zeit: „Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der HErr dein Gott von dannen sammeln und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben." In dieser Zeit aber, darin stimmen alle Propheten überein, werde dann auch die letzte Offenbarung Gottes und diese eben unter dem Volke Israel geschehen. Denn die gesammte Verheißung des Alten Testaments kennt einen Tag Jehovas, einen Tag seiner letzten Erscheinung, und dieser hat dann eine doppelte Seite: eine Seite des Gerichtes und eine Seite der Gnade. Was über diese Zeit die verschiedenen Propheten verkündigt haben, findet sich besonders in einem ausführlichen Gesammtzeugniß bei dem nachexilischen Sacharjah.

Wir erfahren nun aber aus den Propheten: Israel hat seinen treusten Hirten, den ihm Gott gesandt, abgelohnt und schnöde verworfen. Um dieser seiner schlimmsten Verschuldung willen geräth es in die äußerste Noth. Der Träger der Weltmacht rückt gegen dasselbe und gegen Jerusalem, seine Hauptstadt, heran, um beide zu vernichten. Hilfe und Rettung aber lassen sich nirgends finden, denn Gott selbst ist es, der über das Volk diese wohlverdiente Drangsal bringt. So wird denn auch in diesem Gerichte die größte Masse des Volkes dahingerafft; und wenn ein Rest noch übrig bleibt, in dem das Volk selbst erhalten wird, so geschieht dies allein durch die bewahrende Gnade Gottes. Dieser Rest läßt sich jedoch durch das Schmelzfeuer der Trübsal als edles Metall aus der großen Schlackenmasse herausschmelzen; er thut Buße, sucht Vergebung der Sünden, bekehrt sich von Herzen zu Jehovah und sucht seinen König David. Da erscheint ihm Jehovah selbst zur Rettung, das Volk erlangt Vergebung der Sünde und Erlösung vom Tode; denn an dem Völkerheere, welches ein unheiliges Werkzeug der göttlichen Heimsuchung an Israel war, übt Gott nun durch wunderbares Eintreten seine Zornesmacht aus. Aus diesem Gerichte also geht Israel als eine neue Gottesgemeinde hervor, die fortan ihr König David als Hirt weidet. Dasselbe Gericht aber hat zu gleicher Zeit auch die Völker zur Furcht Jehovahs

gebracht. Israel, das bisher ein Fluch unter den Nationen war, wird ihnen jetzt ein Segen und darf mit ihnen ein neues paradiesisches Leben genießen. Ganz des HErrn geworden, bleibt Israel demselben auch fortan treu und bewahrt diese Treue selbst da, wo unter den Völkern noch eine letzte Empörung, die des Gog und Magog, ausbricht, welche ein schließliches Gericht herbeiführt, worauf er alsdann einen neuen Himmel und eine neue Erde bereitet, welche die Stätten bleibender Gerechtigkeit sind.

So weit das Zeugniß des Alten Testamentes. Nichts Anderes verkündigt auch das Neue, nur daß dieses Alles in das Licht jener Erfüllung der Verheißungen, welche durch Jesum Christum geschieht, stellt. **Der Tag Jehovahs ist hier der Tag Jesu Christi,** der Tag seiner Erscheinung im Fleische, der Tag der Ostern und Pfingsten und der Tag seiner endlichen Wiederkunft. Aber allerdings, wie als die erste Stätte seiner Erscheinung, so treten uns im Neuen Testamente auch als die zukünftige und letzte Israel und Jerusalem entgegen. Jerusalem und Kanaan, das ist die Voraussetzung, sind alsdann wieder von einer jüdischen Bevölkerung bewohnt; und das bereits in unserer Gegenwart beginnende Verhältniß, welches Jerusalem ja heute schon wieder in eine überwiegend jüdische Stadt umgewandelt hat, ist alsdann zur völligen Ausbildung gelangt.

Das Zeugniß Christi aber und seiner Apostel lauten über Israels Zukunft völlig gleich, nur erscheint es bei dem Einen oder dem Anderen in ausgeführterer Gestalt. Der Heiland verkündigt Jerusalem, daß ihm sein Haus, sein Tempel, lange Zeit wüste gelassen werden solle, dann aber ein Tag kommen werde, da es ihn sehen und alsdann begrüßen würde: **„Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!“** Denn Jerusalem werde so lange zertreten werden, bis die Zeiten der Völker erfüllt wären. Da er aber den Jüngern unmittelbar vor Pfingsten die Ausgießung des heiligen Geistes verheißt und dieselben darauf hin fragen, ob er in dieser Zeit „dem Israel“ das Reich wiederherstellen werde, zu solcher Frage und zu solchem Glauben durch ihr Vertrauen auf das prophetische Wort geführt, antwortet der HErr ihnen nicht, daß eine solche Erwartung und Hoffnung etwas Falsches oder ein Zeichen fleischlicher Gesinnung sei, sondern ganz allein, daß es sich für sie nicht gebühre, Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater seiner Macht

vorbehalten habe; die Sache selbst bestätigt er also, aber die Bestimmung des Zeitpunktes weist er ab.

Ganz ausdrücklich will sodann Paulus die Völkerkirche in Römer 11 über das fernere Schicksal Israels belehren. Man hat nun nicht bezweifelt, daß, wenn der Apostel in jenem Kapitel von der Verstockung und dem Gerichte Israels redet, damit in der That das geschichtliche Volk Israel gemeint sei, aber gern ein anderes Subjekt für die Verheißungen, welche in demselben Kapitel auch wiederum für Israel ausgesprochen sind, suchen wollen. Eine solche Exegese richtet jedoch sich selbst und ihren Geist. Wir sehen aber ferner, daß der Apostel an jener Stelle allerdings vom Volke Israel handeln will und daß er von demselben die einzelnen Juden unterscheidet. „Dem Israel" (mit dem Artikel) und „Ganz Israel" als Gesammtheit stellt er die „einzelnen" Juden gegenüber. Einzelne Israeliten hofft er in dieser Zeit retten zu können, das Ganze, das Volk als Volksgemeinschaft hingegen befindet sich nach ihm im Stande der Verstockung.

„Hat nun Gott", so beginnt Paulus das 11. Kapitel, nachdem er vorher von Israels Ungehorsam geredet hat, „sein Volk verstoßen?" und er nennt also an dieser Stelle Israel mit dem Namen, welchen es stets im Alten Testamente führt: „Gottes Volk". Das sei ferne! antwortet er dann auf diese fragende Einwendung. Er selbst, der Apostel der Völker, ist ja der deutlichste Beweis, daß eine solche Verwerfung Israels als Volk nicht stattgefunden hat. Denn die Kirche der Völker wird nun eben durch einen Juden erbaut; und der Beruf des israelitischen Volkes, das Kommen des Reiches Gottes in der Menschheit zu vermitteln, setzt sich mithin durch ihn auch in der Gegenwart fort. Es ist gegenwärtig nur wieder einmal der Fall eingetreten, der auch schon in Israels früherer Geschichte vorgekommen, daß sich der **Beruf des Volkes durch einen verschwindenden Rest desselben fortpflanzt.** So war es z. B. in den Tagen des Elias, wo ja das ganze Israel bis auf wenige Tausende, die auch nur die Allwissenheit Gottes kannte, den Götzen diente. Bis dahin war es damals mit Israel herabgegangen; aber weil doch nun eben **ein geringer Rest** von Jehovahdienern übrig geblieben war, verstieß Gott um dessentwillen das Volk nicht aus seinem Berufe. In ähnlicher Weise ist auch zu des Apostels und der Völkerkirche Zeit wieder eine Auswahl vor=

handen, die thatsächlich erlangt hat, was die große Masse Israels nicht erlangt: die erstrebte und ersehnte Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Die jener Auswahl gegenüberstehende große Masse dagegen ist nun verstockt, und ihr Verstockungszustand eine Gerichtsthat Gottes an ihr. Aber verbleiben wird es allerdings nicht bei einer solchen Verstockung des Volks. Dies betont Paulus dann mit allem Nachdruck und hebt hervor, daß er dies nicht aus seinem eigenen Geiste, sondern aus der die Geheimnisse der Zukunft enthaltenden Offenbarung, wie er dieselbe ja aus der Prophetie des Alten Testamentes und den Worten Christi her kennt, lehre.

Zunächst muß der Unglaube der Juden und ihre Verstockung dem Plane Gottes mit ihnen schon insoweit dienen, daß sie durch solche ihre sündliche Beschaffenheit verhindert werden, in ihre Umgebung aufzugehn, und vielmehr als Besonderheit zusammengehalten werden. Aber ihre derartige Gemüths- und Herzensbeschaffenheit ist auch nicht eine endgiltige, sondern hat ihre begrenzte Dauer; dieselbe währt nur so lange, bis die Völkerkirche zu ihrem eigentlichen Vollbestande gekommen ist, und also die große Zahl der Völker ihre Glieder geworden sind. Da wird dann offenbar werden: Gestrauchelt sind die Juden nicht, damit sie nun etwa nach Gottes Rath nur vor Aller Augen als Gefallene am Boden dalägen, sondern auf diese Weise war vielmehr der Weg gebahnt worden, den nun die Gnade einschlug, indem sie die Völker berief, die Träger ihres Heils zu werden. Am Boden liegen zu bleiben aber war in keiner Weise der Rath Gottes mit den Juden; sondern Israel gelangt durch dieselbe Barmherzigkeit, welche die Völker mitten in ihrem Ungehorsam erfahren haben, noch einmal zu einem Neubestande, da es durch den Erlöser, der aus Zion kommt, von seinem gottlosen Wesen bekehrt, zu gleicher Zeit Vergebung seiner Sünde, Rettung und Wiederannahme erlangt. Den Gewinn hiervon aber werden alsdann die Völker mit ihm theilen; denn zu der Versöhnung hinzu, welche sie früher bei Israels Abfall überkommen haben, während sie dabei doch in ihrem natürlichen und nationalen Wesen verbleiben durften, tritt nun noch Leben von den Todten, eine Steigerung dessen also, was ihnen bis dahin der Glaube geboten hat, ein Aufblühen des Lebens mitten aus dem Todesstande heraus, unter dem auch in dieser Zeit der Versöhnung ja doch alles natürliche Leben seufzt.

So Paulus. Was wir aber in der Offenbarung Johannis lesen, ist nach allen Seiten hin nur desselben Inhalts. Hier wird nicht minder vorausgesetzt, daß es zuletzt ein jüdisches Volk im Lande seiner Väter gibt, wiewohl nicht alle Juden in demselben versammelt sind; denn auch eine der Repräsentantinnen der Völkerkirche jener Zeit, Philadelphia, zeigt solche unter sich auf; und dieselben werden eine Satanssynagoge genannt. Ebenso aber nennt der Apostel, wenn er das Jerusalem jener letzten Zeit beschreibt, dasselbe „geistlich Sodom und Egypten, wo auch unser HErr gekreuzigt worden ist". **Bis in die tiefsten Abgründe fleischlicher Versunkenheit hinab und bis zu einem auf's Höchste gesteigerten Trotz gegen Gott, sein ihm verkündigtes Wort und seine mächtigen, wunderbaren Offenbarungen sieht also Johannes in jener Zeit das jüdische Volk gelangt.** Die menschliche Sünde hat unter ihnen ihre gefährlichste Gestalt angenommen; denn sie ist sowohl als geistige wie als fleischliche zu jener Höhe gelangt, wo nur noch die satanische übrig bleibt. Darum schreit nun auch Israels Sünde gen Himmel; was Sodom und Egypten verdient haben, verdient dasselbe, und das Gericht kann nicht länger warten.

Aber in diesem Sodom und Egypten ist auch zu jener Zeit immer noch **ein Rest vorhanden,** welcher zwischen Gott und dem Verderben steht. Die Offenbarung Johannis unterscheidet ganz ausdrücklich zur letzten Zeit eine bestimmte und begrenzte Schaar versiegelter Gläubigen aus Israel als eine geschlossene, untere Gottesgemeinde von einer oberen am Stuhle Gottes, die dort als eine unzählbare Menge aus allen Nationen, Völkern, Stämmen und Sprachen versammelt ist. Vergeblich aber hatte sich diese gläubige Schaar vor ihrem Volke zu Gott und seinem Heilande bekannt, vergeblich auch hatten zwei große Zeugen Gottes daselbst ihres Amtes gewaltet, ganz ebenso vergeblich, wie Lot in Sodom und Moses in Egypten. Eben darum ist das Volk nun für das Gericht völlig reif. Thatsächlich rückt denn auch ein Heer des Verderbens gegen Jerusalem heran. Mögen dann die Werkzeuge Gottes aber der Antichrist und sein Anhang sein, so müssen doch auch diese dem göttlichen Rathe dienen, der Frieden nach dem Streit bedeutet. Schon heute aber vermögen wir es zu verstehen, daß sich Alles zu einem letzten Entscheidungskampfe zwischen den Juden und der übrigen Welt vorbereitet, und daß sich in der fortgesetzten

Steigerung der Sünde auf beiden Seiten schließlich die Frage erheben muß, wer Herr sein soll: die Juden oder die Nationen?

Gegen Israel aber sammeln sich alsdann Schrecken von den Menschen und Schrecken von Oben her. Jerusalem wird von dem feindlichen Heere zertreten, und zu gleicher Zeit ein Theil der Stadt durch ein Erdbeben zerstört, das viele seiner Bewohner erschlägt. Menschen und Gott sind offenbar wider Israel im Bunde, und der Abgrund hat seinen Rachen gegen das Volk aufgethan. — Da sehen sie, in welchen sie gestochen haben, da schlagen sie an ihre Brust, und die noch Uebriggebliebenen geben Gott die Ehre. Aber da erscheint nun auch der HErr selber auf den Bußruf der Hilfeflehenden, vergibt ihnen alle ihre Missethat, vernichtet durch sein unmittelbares Eintreten das Heer der Widersacher und erlöst das Volk aus dem Rachen der Hölle.

Israel ist bekehrt und selig gemacht in einer Stunde. Auf diese Stunde aber hat die Gnade gewartet und um derselben willen Israels Ungehorsam und Abfall Jahrtausende lang getragen. Der Oelbaum, dessen Wurzeln doch gewiß in Israel lagen und dessen Stamm einst dieses Volk war, bekleidet sich mit neuen Aesten: es sind die abgehauenen, welche die Hand des himmlischen Gärtners wieder an ihrem alten Ort eingepflanzt hat.

Die Gnade und Wahrheit Gottes feiert ihren höchsten Triumph; sie hat es bewiesen, daß ihre Gaben und ihre Berufung unberenbar sind, weil sie eben unter aller Untreue der Menschen an sich selbst festhält. Das Volk der steinernen Herzen und der ehernen Nacken liegt durch die Macht der Gerichte und der Gnade Gottes zerbrochen am Boden und preist die Erbarmung, welche solches an ihm vollbracht hat. Dann aber tritt es auch vor alle anderen Völker hin und lockt und ladet sie, an ihm, dem Lästerer und dem bittersten Feinde Gottes, es zu erkennen, daß Christus allein der HErr ist, er aber auch in Wahrheit der Retter und Seligmacher aller Sünder. Und eine solche Predigt ist noch nie vor den Völkern geschehen. Hinter ihnen steht das eben erlebte Zeugniß des furchtbarsten Gerichtes und vor ihnen ein **Saulusvolk**, das nun ein **Paulusvolk** geworden ist! Da sind Schein und Trug zu gewaltsam zerrissen, als daß dem Evangelium von Christo sobald wieder mit den gewöhnlichen Waffen begegnet werden könnte. Die Bahn ist für das mächtigste Walten der Gnade frei geworden, und

Lebensströme können sich ergießen, wo der Tod seine Gewalt geübt hat. So geschieht es denn auch, und die Zeit bricht an, welche Petrus am ersten Pfingsttage als die Erfüllung aller Verheißungen der Propheten verkündigt hat, die Zeit der Neubelebung vom Angesichte des HErrn her und der Wiederherstellung aller Dinge; die Zeit des Lebens von den Todten, wie Paulus sagt.

Mehr als am ersten Pfingsten kann nun geschehn; denn die Gnade findet kein Hinderniß, die ganze Fülle des Geistes auf die gesammte Menschheit und Schöpfung auszugießen. Ist also damals, wo sich doch nur etliche Tausende aus Israel bekehren ließen, und die Völker noch allzumal dem Reiche Gottes fern waren, der heilige Geist bei der kleinen Gemeinde mit Gaben und Wundern eingekehrt, was wird es werden, wenn nun alle Welt auf den Geist des HErrn wartet! Da kann das Reich Gottes mit Macht hereinbrechen, daß auch Satanas, der nun mit seinen Anklagen verstummen muß, in seiner Macht zu verführen und die ihm gegebene Gewalt des Todes auszuüben gebunden wird — die Herrschaft haben nun die Gerechtigkeit und das Leben, nicht aber die Sünde und der Tod.

Von Israel jedoch und Jerusalem aus geschieht auch diese letzte Gnadenoffenbarung Gottes, von hier aus ergießen sich die Friedensströme über die ganze Menschheit, und Friede kehrt auch in der Kreatur ein; es ist ein Sabbath angebrochen, und die Welt ruht aus von ihrer schweren Sündenarbeit. — Aber freilich, nur ein Sabbath ist erschienen, ein tausendjähriges Reich, und noch nicht die Ruhe der Ewigkeit. Denn das Gnadengeschenk der großen Weltpfingsten und das paradiesische Wohnen haben so wenig, wie das erste Pfingsten und das erste Paradies, die Sünde und ihre Feindschaft gegen Gott in den Herzen zu bannen oder völlig zu ersticken vermocht. Noch einmal durchbricht dieselbe vielmehr wie in jenen früheren Zeiten ihre Bande, Viele werden abtrünnig, und die Schaar derselben, mit Hesekiels Namen wieder genannt, versucht Christo das Reich zu entreißen. Israel gehört alsdann nicht zu denen, welche abfallen; es hat diesmal seinem HErrn die Treue unverrückt gehalten, und dies ist das Letzte, was von ihm gesagt wird. Hier endet seine, hier aber auch alle Geschichte; denn nun folgt das letzte Gericht, und nach ihm bricht die Ewigkeit an, die nicht mehr Völker und Nationen kennt, sondern nur Auserwählte,

die Gotte und dem Lamme auf einer neuen Erde preisend und anbetend dienen.

Das Ziel ist erreicht. Wir aber stehen noch einmal still. Das Auge schaut zurück; und wenn es dann im Geiste überblickt, was Israels Geschichte bezeugt, so ist es nichts Anderes und soll nichts Anderes sein, als was Paulus in derselben gelesen hat, nachdem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seines Volkes bei ihm vorübergegangen waren:

„O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen."

Druck der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungs-Anstalten.
(Diesdorf bei Kuhnern.)



Druck der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungs-Anstalten.
(Diesdorf bei Kuhnern.)